

Ein Leben in Isolation (oder: Zu Gast auf der Opium-Party)

Anmerkung: Wieder mal mit „Google Translator“ übersetzt, kurz korrigiert und sicherlich nicht fehlerfrei... trotzdem viel Spaß beim Lesen!

Im Norden des Landes konnten wir das „echte Laos“ kennenlernen. In dieser Region findet man die meisten ethnischen Minderheiten und Bergstämme... genau das Richtige für uns zwei!

Als wir in Phongsali ankamen – der nördlichsten Stadt des Landes – haben wir uns auch gleich für eine 3-Tages-Wanderung mit Besuchen in ethnischen Dörfern angemeldet. Wow, das war schon eine fantastische Landschaft mit vielen spektakulären Ausblicken, aber diese musste man sich erst einmal verdienen. „Holla die Waldfee“, die Tour (tägl. 6 - 8 Std. steil bergauf und bergab) war mega schweißtreibend und hat unsere halb eingefrorenen Muskeln (aufgrund laotisch-chaotischer Busfahrten) wieder auf Vordermann gebracht!



Wie, wo, was... „Akha“?

Jeden Abend, kurz vor Sonnenuntergang, kamen wir in „Akha“-Dörfern an, wo wir dann auch die Nacht verbrachten. Die Akha-Stämme gibt es noch immer im nördlichen Thailand, Myanmar, Laos und China. In den letzten Jahren jedoch, hatte die ethnische Gruppe mit

politischen Ungerechtigkeiten zu kämpfen. Die Dörfer der Akha sind auf Bergkämmen angesiedelt, welche aufgrund **lukrativer Holzgewinnung** äußerst wertvoll für die Regierungen (und auch ausländische Investoren) sind. Na ja, da kann man Eins und Eins zusammenzählen... viele Dörfer werden gezwungen ihren Lebensraum zu verlassen und die Spannungen zwischen Regierung und ethnischer Bevölkerung sind dementsprechend groß.

Auch die Religion dieser Menschen ist sehr interessant. Akha sind meist Anhänger des Animismus – der Glaube, dass alles in der Natur eine Seele hat. Darüber hinaus glaubt man auch an gute und böse Geister. Und die Beziehung zu den Geistern muss gut gepflegt werden, d.h. fleißig Opfergaben geben und zufriedenstellen, da sie sonst Plagen, Krankheiten, Tod und Unheil über den Stamm bringen können.

Ein Leben in Isolation & Armut

Als wir ins erste Dorf kamen, konnten wir gar nicht glauben, wie isoliert die Menschen hier leben. Wie in einer anderen Welt! Es gab nicht einmal eine Zufahrt zu den Dörfern, kein nahe gelegener Fluss, um zu waschen oder zu duschen, kein Strom, keine **professorische Stroh-Toilette-Hütten** ... fürs tägliche Geschäft geht man hinter irgendeinen Busch. Die Schweine machen's dann ja sauber!



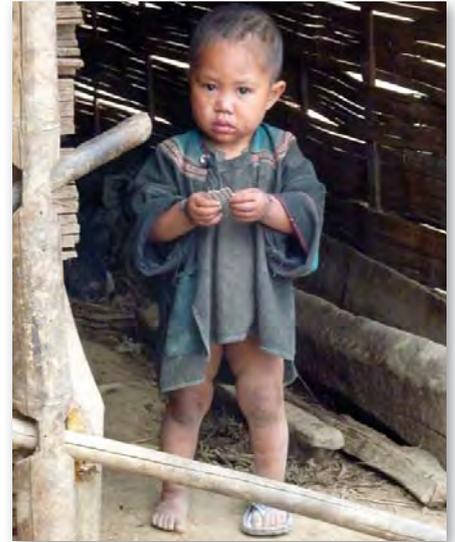
Was uns sofort auffiel: In all diesen Dörfern sind Kinder in der Überzahl. Die Menschen, die wir dort gesehen haben, und auch der ganze Aufbau dieser Orte waren anders, als alles was wir je gesehen haben. Die Akha gehören sicherlich zu den Ärmsten der Armen in Südostasien. Egal wo, überall laufen Schweine und Hühner herum - auch in den Häusern. Hier lebt man auch nicht auf einigermaßen stabil gebauten hölzernen Pfahlbauten wie z.B. die Palaung (Stamm, den wir in Burma besuchten), dafür aber in schlichsten Bambushütten. Keine Möbel, keine Fenster, nicht mal Fußböden und sehr düster. Der Boden ist ein Gemisch aus Erde und getrocknetem Kuhdung. Ja freilich, denn angeblich ist diese „köstliche Mischung“ ein guter Isolator und zusätzlich werden auch noch die Mücken fern gehalten. Nichtsdestotrotz fühlten wir in der Nacht, wie arg der kalte Wind durch das Häuschen piff. Deshalb sind auch viele Dorfbewohner (und vor allem die süßen kleinen Babys) von einer Grippe oder schwerem Husten geplagt.

Eindringlinge...

Als wir uns dem ersten Dorf näherten kamen Horden von Kindern auf uns zugelaufen – manche halb nackt, die Kleider zerlumpt, die früher wahrscheinlich lebendigen und fröhlichen Farben ihrer T-Shirts verblasst. Manche Kids trugen nicht einmal Hosen, der nackte Po, Hände und Füße so schmutzig, wie man es sich kaum vorstellen kann. Wasser und Seife ist ein seltener Luxus für einen Ort fern der Zivilisation...

Interessant war, dass fast alle Frauen und auch einige Kinder in traditionellen Akha-Kostümen gekleidet waren. Dieser Stil ist wirklich einzigartig: alte Münzstücke und metallische Ornamente auf der Kleidung und dann noch diese unübersehbare und pompöse Kopfbedeckung... einfach wahnsinnig! Komisch, dachten wir uns, warum nicht alle in der Tracht des Stammes herumlaufen. Aber wir lernten, dass Tracht was mit Reichtum zu tun hat, denn nur die „wohlhabendsten“ Dorfbewohner können sich den „Prunk“ leisten.

Unser Anblick hat die Menschen dort sicherlich ähnlich fasziniert. Zunächst versammelten sich die Kinder in sicherer Entfernung von uns. Sie wirkten extrem scheu und fast schon erschrocken. Schließlich sahen auch WIR so anders aus, nämlich irgendwie sauber, rein und vielleicht sogar „unantastbar“.



Letztendlich war es kein Wunder, dass sie erschrocken reagierten, denn wir seien die zweiten Ausländer innerhalb eines Jahres gewesen, die zu Besuch kamen. Nach einer Weile aber lockerte sich alles. Die Kinder fingen an herumzuspielen und es war toll, in ihre fröhlichen Gesichter zu blicken.

„Ja is denn scho wieder Weihnachten?“ (... und eine Lektion für uns)

Wir hatten diesmal auch ein paar Geschenke für die Kinder dabei (Luftballons und Buntstifte). Sobald wir anfangen die Präsente zu verteilen war die Freude gross! Die Kinder verzauberten uns richtig mit ihrem Lachen. Egal wie schmutzig oder benachteiligt die Jungen und Mädchen um uns herum schienen, der Ausdruck in ihren Gesichtern war etwas Besonderes.

Dennoch haben wir einen Fehler gemacht, wenn wir nun mit Abstand auf diese Tage zurückblicken. Natürlich war es wunderbar, wie happy die Kinder waren und gleich anfangen, mit den Luftballons zu spielen. Leider aber unterschätzten wir, wie viele Kinder da waren... Am Anfang waren es 10, aber

plötzlich wurden wir von über 50 Kids umringt. Und alle hofften auf ein weiteres „Mitbringsel“ von uns. Natürlich hatten wir nicht so viel Zeug dabei und es tat uns leid. Das nächste Mal werden wir da wirklich etwas aufpassen und z.B. Schulmaterialien wie Stifte lediglich an den dorfeigenen Lehrer oder Dorfhäuptling überreichen (so wie wir es mit den Medikamenten machen, die wir immer dabei haben). Überreichen wir die Sachen einer Person mit Autorität, so kommt es nicht zu einer „chaotischen Geschenkejagd“, man kann einen besseren Zeitpunkt abwarten und die Kinder werden auch nicht anfangen, Präsente zu erwarten, sobald sich Ausländer ihrem Stamm nähern.

Der Big Boss und die Opium-Party

Während der Bergtour wurden wir jeweils beim Dorfhäuptling und seiner Familie untergebracht. Der Akha-Häuptling (= der Big Boss) wird vom Volk gewählt - er ist in der Regel der „gebildetste“ und „reichste“ Mann im Stamm.

Uns war sofort klar, dass der Big Boss eine enorme Respektperson für die anderen im Dorf sein muss. Komischerweise sahen wir auch nur ständig die Frauen und Kinder arbeiten. Sie haben das Essen zubereitet, den Abwasch gemacht, die Schweine gefüttert, das Brennholz gesammelt oder andere schwere Lasten auf ihren Rücken getragen. Der „Cheffe“ mitsamt seinen Kumpels jedoch war immer recht relaxt. Die Männer haben lange Pausen bzw. kontinuierlich Pause gemacht, recht gesellige Gespräche geführt, viel gelacht... und halt einfach das Faulsein geübt.



Die Atmosphäre während der Abendessen war auch ganz amüsant. Der Häuptling hat großzügig die Schnapsgläser

mit Lao-Lao gefüllt – ein hausgebrannter Reiswhiskey, der es wirklich in sich hatte – und neben Whiskey war da dann auch noch das Opium... Laut Guide und Internet waren die Akha früher Opiumbauern, sie seien jetzt aber nur noch Fruchtfarmer. Das mag schon sein, aber begeisterte OpiumRAUCHER sind sie auf jeden Fall noch immer :-). Als ob es das normalster der Welt sei, haben die Herrschaften die Bamboo-Hütten in qualmende Opium-Buden transformiert. Je mehr Qualm, desto besser die Stimmung und es war eigentlich ganz lustig, den Jungs zuzusehen wie sie ihre



gigantisch großen Bamboo-Wasserpfeiffen rauchten und dabei immer entspannter wurden...

Ja, dieser Trip war mal wieder unvergesslich und wir hatten viele andere tolle Erlebnisse in Laos. Die Zeit scheint immer zu kurz, um all diese Länder zu erkunden! Dies ist trotzdem erstmal unser letzter Bericht aus Laos, denn gerade verbringen wir unsere letzten 3 Tage auf Don Khon Island, eine der 4000 hübschen Mekong Inseln ganz im Süden. Und endlich gestalten wir unsere Tage mal so richtig „Lao-mäßig“ – wir lassen die Erlebnisse auf uns wirken, chillen in einer Hängematte am Mekong, schauen auf die plantschenden Wasserbüffel... und hören nebenbei noch dem Reis beim wachsen zu :-).

